

Eine gelehrte oder eine intelligente Frau?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 9

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Um Gotteswillen, Rita! Hast du vergessen? Morgen ist Wiegetag. Da mußt du doch heut' noch tüchtig tanzen. Im Bett nimmst du gleich wieder 'n Kilo zu!“ rief Struppchen so überzeugt, daß selbst die Gefoppte das Lachen nicht vorbeikönte.

Diese vier also, unbestritten die Blüte des Obstaldener Mädchenfranzes, zogen jetzt voll hochgespannter Erwartung auf Abenteuer aus, gegen alle kleinstädtischen Kopfschüttler fest entschlossen, dem Zug der Zeit zu folgen, die Sendlinge der großen Welt mit Enthusiasmus zu empfangen. Ihr Erscheinen im Kursaal bewirkte allgemeine Befriedigung. Besonders die einheimische Jungmannschaft atmete erleichtert auf, nicht ahnend, daß sie schon halbwegs außer Kurs gesetzt war und bei den Suldbinnen wenig mehr zu melden hatte. Allerdings konnte man die langweiligen Laffen auch jetzt noch nicht völlig entbehren. Vorerst bedurfte man ihrer noch, um mit Glanz an den eigentlichen Helden des Kur-saales vorbeizuhüpfen.

Auf der Schwelle hielt die Corona verstohlen Umschau, dann lief jede in anderer Richtung davon, um im Schutze von Eltern und Geschwistern aller Freuden eines modernen Tanztees teilhaftig zu werden. Endlich war man ja auch in Obstalden völlig auf der Höhe! O Gott, wie närrisch quirlte, gluckste, schluchzte und heulte das Saxophon, wie süß zirpte, schmachtete das Banjo, wie hell schmetterten die Trompeten, wie ohrbetäubend ratterte, rasselte, wirbelte das Schlagzeug und vollends die rasenden Läufe des schwarz-mähnigen Klavierlöwen fuhren einem wahrhaft gleich prickelnden Schauern über den Rücken! Welch köstlicher Auf-rühr im ganzen Saale, welch seliges Zuden in allen Gliedern! Da waren sicher nur wenige, die dachten: „Freunde, nicht diese Töne!“ Auf die Dauer gab es einfach kein Widerstreben, denn das besondere Kennzeichen dieser Musik war: hinreißend! Am meisten imponierte der jungen Welt jedoch Art und Haltung der Spieler. Wahrlich, einzig der Pianist gehörte offenbar noch der alten Schule an. Die anderen, nur in Hemd und Hose, sahen aus, als mühten sie die Töne erpringen, aus dem Boden stampfen, dem Publikum um die Ohren zu hauen. Die gleichen in keinem Zuge mehr den schmachtklofigen Träumern von ehemals, die sommernächtlich schwärmend herumzogen, den Mond angeigten, und der Seimlichgeliebten sinnige Ständchen brachten. Eher machten sie den Eindruck, als ob sie den Mond für einen Trainingsball, die süßen Mädels als willkommenes Freiwild ansähen! Den braulenden Beifall der Obstaldener Bürgerschaft nahmen sie als etwas ganz Selbstverständliches hin. Der Kapellmeister klappte den Oberkörper zweimal rasch vornüber und seine würdevolle Miene verkündete klar: „Bloß keine Aufregung, Herrschaften! Wir tun's ja nur des geliebten Geldes willen!“ Es stellte sich nämlich bald heraus, daß sie lediglich durch Mißgeschick in dieses windige Nest ver-schlagen wurden. Letzten Sommer hatten sie notabene in Baden-Baden gejazzt und winters war Berlin ihr Tummel-platz. —

Die scharmante Mie saß, wenn sie nicht gerade tanzte, am Tisch der Honoratioren neben ihrer mißvergünstigten Mutter und bewunderte für sich allein die Behendigkeit des eleganten Schlagzeugers, der mindestens ein halb Duzend Instrumente handhabte und dabei immer noch Zeit fand, ihr verhängliche Blicke zuzuwenden. Wirklich ein unglaublich feder Mensch! In der Pause war sie (bitte sehr) ganz zufällig hinausgegangen, um etwas frische Luft zu schöpfen: da hatte er die Kühnheit besessen, ihr vertraulich lächelnd in den Weg zu treten und betörende Komplimente über ihre Tanzerei zu machen. So viele junge Damen er in Berlin, St. Moritz, Ostende schon beobachtet habe, graziöser sei ihm noch keine vorgekommen. Es war zum Davonlaufen! Das tat sie denn auch. Sie konnte das herzbeleckende Ge-schick keine Sekunde für sich behalten. Fünf Minuten später wußten es all ihre Vertrauten, einzig die Mutter

ausgenommen, die nun einmal kein Verständnis für Jazz be-saß, lieber einen Straußwalzer oder eine „gute, alte Ouver-ture“ gehört hätte und überhaupt auf ganz gewöhnliche Musik erpicht war. Gertha Schuster hatte hochmütig die Nase gerümpft und bemerkt, solch plumpe Annäherungen dürfte sich ein anständiges Mädchen allerdings nicht bieten lassen. Struppchen wiederum war entschieden dafür und riet „spakeshalber“ zu weiterer Fühlungnahme. Das Riesen-fräulein hingegen nahm die frohe Botschaft in einer Weise entgegen, daß ihr leibliches Mißgeschick sehr nachteilig auf ihren Charakter einwirkte. (Fortsetzung folgt.)

Eine gelehrte oder eine intelli-gente Frau?

Welcher Mann möchte sich nach anstrengender Ver-standesarbeit noch mit einem unerschöpflichen Konversations-lexikon zu Tische setzen oder einer Paragraphenkartothek oder gar einer Apotheke? Das alles haben diese gelehrten Frauen, die allzusehr von ihren Berufen absorbiert werden, in sich, statt ein mitfühlendes Herz. Nur nichts Eigenes. Verstandeschulung auf Kosten einer Herzensbildung ist keine gesunde Basis für eine Ehe. Der Mann sucht nun einmal bei der Frau das was ihm fehlt, was er entbehrt — Herz und Gemüt. Aber weniger jene Frau mit der kurzen, guten Intelligenz, die gerade reicht, eine Seesunge von einer Scholle zu unterscheiden, als eine Lebensgefährtin, deren Herz und Verstand harmonisch ausgebildet sind, keine vielwissende Frau, sondern eine weise Frau, die in ihm aufgeht, statt in einem kräfteraubenden Beruf, die sich für ihn betätigt, für seine Pläne, Ziele, Gedanken und Erfolge begeistert und daran teilnimmt, ihm hilft als zuverlässiger Kamerad das Gute wie das Böse zu tragen und deren Treue sich auch in den alltäglichen Dingen bewährt. — Sene gelehrte Frau, die dies nicht zu geben vermag, heirate einen Gigolo, was zu ihr paßt. Für die Ehe taugt nur die liebesfähige, seelisch und körperlich gesunde, mütterliche Frau, die bereit ist, mit dem Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit die Aufgabe auf sich zu nehmen und zu lösen. -m-

Rundschau.

Vorspiel in Berlin.

Im Karl Liebknecht-Haus findet die Polizei ein umfangreiches Waffenlager und eine Unmenge Propa-gandaliteratur. Gleichzeitig entdeckt sie ein Labyrinth von unterirdischen Gängen, die in entfernte Straßen münden, und nun weiß sie, warum bei so manchen Verfolgungen die Flüchtlinge spurlos verschwinden, und warum Haus-suchungen so oft ergebnislos verliefen. Dies war vor einigen Tagen. Am letzten Montag wurde das Reichstags-gebäude in Brand gesteckt; der Mittelbau, der große Vollsitzungs-saal, ist zerstört; kein großes Kunstwerk, aber ein Symbol des Parlamentarismus, liegt in Asche. Man hat viele Kommunisten verhaftet; der erste Festgenommene, ein Holländer, gestand mit aller Eilfertigkeit, der Täter zu sein. Aber mit Sicherheit ist vorauszusehen, daß die kom-munistische Partei behaupten wird, die unsinnige Tat am Vorabend der Wahlen sei das Werk von „agents provo-cateurs“, und die Brandstifter seien gefaufte Gesellen Hit-lers. Es wäre wirklich nicht einzusehen, was die Jünger Moskaus mit solchen Terrorakten gewinnen könnten, und entweder ist die Tat als ein Ausdruck letzter Verzweiflung vor dem bitteren Ende zu werten, oder — andere haben sie